

Ankurbeln des sicherheitspolitischen Dialogs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ankurbeln des sicherheitspolitischen Dialogs



Am 10. November 2005 trat die SOG mit ihrem Positionspapier «Forderung nach einem systematischen sicherheitspolitischen Entscheidungsprozess» vor die Medien und erzielte ein erstaunliches Echo. Was ist seit her passiert, wo liegt der nächste Handlungsbedarf?

Eine Analyse der breiten Berichterstattung über die Medienkonferenz ergibt, dass die Botschaft der SOG verstanden worden ist, wenn auch einige reisserische Titel vom wirklichen Inhalt des Positionspapiers ablenkten. Es geht der SOG nicht darum, die Reformschritte 08/11 abzuschliessen. Zentralpräsident Michele Moor betonte auf eine entsprechende Journalistenfrage, dass er «eher für diese Weiterentwicklung» sei. Was jedoch fehlte, sind Erklärungen zu den strategischen und militärischen Rahmenbedingungen, die zur Akzentverschiebung weg von der klassischen Verteidigung hin zur umfassenden Raumsicherung geführt haben. Die Öffentlichkeit braucht Orientierungspunkte. Diese zu liefern, ist Aufgabe der Politik, des Bundesrates und des Parlaments. Mit einer jährlichen Debatte über die sicherheitspolitische Ausrichtung, wie sie die SOG fordert, wären die Bundesparlamentarier gezwungen, sich regelmässig mit den Bedrohungen und den Mitteln zu befassen, welche die Schweiz dagegen einzusetzen hat, und diese Diskussion auch nach aussen zu tragen. Zurzeit geschieht dies höchstens im Rahmen des Rüstungsprogramms, aber da pflegen andere Gesichtspunkte das Grundsätzliche zu übersteuern. Und vor allem, Rüstungs- und Militärpolitik ist nur ein Teil der Sicherheitspolitik! Die SOG hat nicht allein entdeckt, dass Fragen der Inneren Sicherheit mangels Konzept immer wieder auf der langen Bank landen, sie fühlt sich jedoch besonders verpflichtet, kritisch darauf hinzuweisen, sind es doch die Armee und ihre Kader, welche die negativen Konsequenzen zu tragen haben.

Die Kommentatoren in der Presse sind mehrheitlich der Meinung, die Bedenken der SOG seien ernst zu nehmen. Mit der Forderung, es sei wieder ein sicherheitspolitischer Grundkonsens herzustellen, treffe die SOG den Nagel auf den Kopf (Mittellandzeitung).

Interner Konsens

Kurz vor der Veröffentlichung stellte Michele Moor das Positionspapier der Präsidentenkonferenz vor. Es stiess nach reger Diskussion auf breite Zustimmung. Seither besuchte der Zentralpräsident mehrere Sektionen an ihren Generalversammlungen und verbreitete überall die gleiche Botschaft. Die Mitglieder spüren dasselbe wie der Zentralvorstand ihrer Dachorganisation. Auch zahlreiche persönliche Briefe

an den Zentralpräsidenten bestätigen dessen Überlegungen. Es ist die Sorge um die Zukunft der Armee, welche die SOG bewegt, den Finger auf einige wunde Punkte zu legen. Sie betreibt keine Fundamental Kritik am Kurs der Armee, wie die NZZ treffend bemerkte.

Die Legitimation

Die SOG erhebt ihre Stimme. «Faut-il donc crier de la mutinerie?», ist das Meuterei, fragt Laurent Aubert in «24heures». Und antwortet gleich selbst mit «bien au contraire». Das gehört zur Milizarmee, zum Armeeingehörigen, der als mündiger Bürger in Uniform auch Verantwortung für die Armee trägt und deshalb weder Fragen um die Landesverteidigung noch ihrer Finanzierung ausblenden darf.

Anders sieht dies ein Major aD, der in einer Zuschrift die SOG der Loyalitätsverweigerung an der obersten Führungsinstanz bezieht. «Das Nichtakzeptieren von bundesrätlichen Entscheiden sei mit der Offiziers Ehre nicht vereinbar.» Und Forderungen habe die SOG auch keine zu stellen.

Es dürfte kaum der Sinn von Offiziersgesellschaften sein, im Kadavergehorsam zu erstarren. Ein Blick in die Statuten der SOG zeigt, dass sie sich den Zweck gab,

a) die militärpolitische Verantwortung und die Interessen der Offiziere im Rahmen der schweizerischen Sicherheitspolitik wahrzunehmen;

b) eine effiziente Armee bezüglich Bestand, Organisation, Ausrüstung, Ausbildung und Führung zu fördern.

Die SOG hat sich in ihrer 172-jährigen Geschichte mit allen Armeereformen befasst und sich immer intensiv eingemischt. Alles andere wäre wohl falsch gewesen. Gleich verfuhr der Zentralvorstand in der jüngeren Vergangenheit beim Prozess, der dem Armeeleitbild XXI und der Militärgesetzrevision vorausging. Er hat sich zum Bericht Brunner vernehmen lassen, nahm Stellung zum sicherheitspolitischen Bericht 2000, wo er schärfere Konturen zum Grad der Kooperation vermisste, veröffentlichte im Frühjahr 2000 Thesen zur Armee XXI, arbeitete gründlich am Entwurf des Armeeleitbildes und engagierte sich intensiv im Abstimmungskampf zum Militärgesetz. Die SOG steht zur Armee XXI. Aber die Entwicklung stagniert nicht, die Verantwortung bricht nicht ab, kritisch-konstruktives Denken bleibt unabdingbar.

Der Zentralvorstand strebt Gespräche mit den sicherheitspolitischen Kommissionen der eidgenössischen Räte an, weiter sollen die politischen Parteien in die Diskussion eingebunden werden, ein Treffen mit Vertretern der kantonalen Militär- und Zivilschutzdirektorenkonferenz hat stattgefunden. Wer sicherheits- und staatspolitische Verantwortung trägt, muss jetzt aktiv werden, den Dialog ankurbeln und sich um gemeinsame Nenner bemühen. Das gilt auch für die Sektionen, welche die Vertreter ihrer Region im Bundesparlament aufbieten, ihnen die Position der SOG erläutern und ihre Bedürfnisse weitergeben müssen. Selbstverständlich sind die Mitglieder des Zentralvorstandes bereit, hier Unterstützung zu leisten.

Der Blick in die Zukunft

Die SOG fordert in ihrem Positionspapier, dass der nächste sicherheitspolitische Bericht wesentliche Grundpfeiler unseres Staatsverständnisses aufarbeiten muss. Sie ist sich dabei bewusst, dass harte Auseinandersetzungen warten. Vom sicherheitspolitischen Grundkonsens ist die Schweiz zurzeit weit entfernt. Der Diskussion jedoch deshalb auszuweichen, ist nicht redlich. Im Gegenteil, die Herausforderung ist anzunehmen, eine breite Debatte muss stattfinden, die auch zu einheitlich verstandenen Begriffen und einer gemeinsamen Sprache führen sollte.

Neutralität, Positionierung des Landes innerhalb von Europa, Kooperation im Innern und mit dem Ausland, Föderalismus und Kompetenzausscheidung zwischen Bund und Kantonen auf dem Gebiet der Inneren Sicherheit, Führungs- und Verwaltungsstrukturen, allgemeine Wehrpflicht, Milizsystem und Milizmodelle, Armeeaufträge, das sind bloss einige schwierige Themen, die der Bericht behandeln muss. An den Anfang gehört die sorgfältige und ehrliche Lageanalyse. Denn aufgrund des Bedrohungsspektrums sind die sicherheitspolitischen Instrumente weiterzuentwickeln, miteinander zu vernetzen und ihre finanziellen Bedürfnisse zu ermitteln. Weder passt sich die Bedrohung unsern Finanzen an, noch richtet sich die Vorwarnzeit nach unserer Bereitschaft!

Diese Arbeit dauert mehr als ein Jahr, höchste Zeit also, die Aufgabe anzugehen!

Der Zentralvorstand wünscht den Leserinnen und Lesern der ASMZ, allen Mitgliedern der SOG und ihrer Sektionen ein glückliches neues Jahr.

*Oberst i Gst Michele Moor,
Zentralpräsident*